Protokoll Nr. 1 der Weisen von Zion

I.

Es ist unnötig, sich darüber klar zu werden, worin unsere Betrachtungsart abweicht von derjenigen **der Gojim** (Nichtjuden). Es muß festgestellt werden, daß die Menschen mit schlechten Trieben zahlreicher sind als die mit guten.

Daher werden wir beste Erfolge in der Beherrschung der Massen durch Gewalt und Schrecken erreicht,

nicht durch akademische Erörterungen. Jedermann strebt nach Macht, jeder würde gern Diktator werden, wenn er nur könnte.

In der Tat sind die Menschen selten, die nicht die Wohlfahrt aller opferten um des eigenen Vorteils willen,

die für ihren Aufstieg alle Prinzipien fahren ließen.

Was hat die Raubtiere, genannt Menschen gezähmt? Was hat bis jetzt zu ihrer Leitung gedient?

Zu Beginn des Gesellschaftsaufbaues waren sie brutalen und blinden Gewalten unterworfen; später dem Gesetz, das dieselbe Macht ist, nur verbrämt.

Ich ziehe den Schluß, daß durch Naturgesetz das Recht in der Macht liegt.

Politische Freiheit ist ein Gedanke, aber keine Tatsache.

Man muß diesen Gedanken immer als Köder zu gebrauchen wissen, wenn es gilt, die Volksmassen für seine Partei zu gewinnen, um den zu zermalmen, der die Gewalt innehat.

Diese Aufgabe ist leichter zu lösen, wenn der Gegner sich selbst schon mit der Idee der Freiheit angesteckt hat, dem sog. Liberalismus, und wegen dieser Idee geneigt ist, etwas von seiner Macht aufzugeben. Hier zeigt sich der Sieg unserer Theorie ganz deutlich: die schlaff gewordenen Zügel der Regierung werden sofort, nach dem Gesetz des Lebens, aufgenommen und zusammengefaßt von einer neuen Hand, denn die blinde Macht der Nation kann nicht einen Tag ohne Führung sein; und die neue Gewalt setzt sich auf den Platz der alten, schon durch Liberalismus geschwächten.

Heute ist die Macht der liberalen Herrscher durch die Macht des Goldes ersetzt. Es gab eine Zeit, da Treu und Glauben herrschten. Der Gedanke der Freiheit kann unmöglich verwirklicht werden, weil keiner weiß, wie er sie mit Maß gebrauchen soll. Es genügt, ein Volk eine gewisse Zeit lang der Selbstregierung zu überlassen, um es in ordnungslosen Pöbel zu verwandeln. Von diesem Augenblicke an entsteht innerer Streit, der sich bald zu blutigen Klassenkämpfen entwickelt, mittels deren die Staaten niederbrennen und ihre Macht zu der eines Häufleins Asche herabsinkt.

Ob ein Staat sich in seinen Umwälzungen erschöpft, ob seine innere Zerrissenheit ihn unter die Herrschaft äußerer Feinde bringt - in jedem Falle kann er als unweigerlich verloren gelten; er ist in unserer Gewalt. Die Zwingherrschaft des Kapitals, das ganz in unseren Händen ist, reicht ihm einen

10

Strohhalm, den der Staat wohl oder übel ergreifen muß: wenn nicht - geht er zugrunde.

- 2. Sollte jemand, der liberalen Sinnes ist, solche Auffassungen für unmoralisch halten, würde ich ihm folgende Fragen stellen: Wenn irgendein Staat zwei Feinde hat und es im Hinblick auf den äußeren Feind erlaubt ist und nicht als unmoralisch betrachtet wird, jede Art und List des Kampfes anzuwenden, wie z.B. den Feind in Ungewißheit der Angriffs- und Verteidigungspläne zu halten, ihn bei Nacht oder mit überlegenen Kräften anzugreifen; wie kann jener dann meinen, im Hinblick auf einen ärgeren Feind, den Zerstörer der Gesellschaftsordnung und des Gemeinwohls, daß solcher Kampf unmoralisch und nicht zulässig genannt werde? 4

3. Kann ein gesunder logischer Sinn hoffen, die Menge mit Hilfe vernünftiger Ratschläge und Verträge mit einigem Erfolge zu leiten, wenn jeder Einwand oder Widerspruch, so sinnlos er auch sein mag, gemacht werden kann und wenn ein solcher Einwand mehr Anklang bei dem Volke finden kann, dessen Denkweise oberflächlich ist? Menschen in Massen und Massen-Menschen, die allein von kleinen Leidenschaften geleitet werden, von armseligen Glaubensvorstellungen, Sitten, Überlieferungen und gefühlsvollen Theorien, sie werden die Beute des Parteizwistes, der jede Art von Verträgen verhindert, selbst auf der Grundlage eines ganz schlüssigen Beweises. Jeder Entschluß einer Menge hängt ab von einer schwankenden oder abgekarteten Mehrheit, die, in ihrer Unkenntnis politischer Geheimnisse, irgendeinen lächerlichen Entschluß faßt, der in die Regierung die Saat der Anarchie legt.

4. Der Politiker hat nichts mit der Moral gemein. Der Herrscher, der von der Moral beherrscht wird, ist kein guter Staatsmann und darum unsicher auf seinem Throne. Wer herrschen will, muß seine Zuflucht sowohl

zur List wie zur Täuschung nehmen. Große nationale Tugenden, wie Offenheit und Rechtschaffenheit, sind Laster in der Politik, denn sie bringen die Herrscher wirksamer und sicherer von ihren Thronen als der mächtigste Feind. Solche Tugenden mögen die Eigenschaften der Königreiche der Gojim sein, aber wir dürfen uns von ihnen in keiner Weise leiten lassen.

Unser Recht liegt auf der Gewalt. Das Wort "Recht" ist ein bloßer Gedanke und durch nichts erwiesen. Das Wort besagt nicht weiter als: Gib mir, was ich brauche, um einen Beweis zu haben, daß ich stärker bin als du.

Wo fängt das Recht an? Wo hört es auf?

In einem Staate, wo schlechte Verwaltung ist, Unpersönlichkeit der Gesetze, und Herrscher, die ihre Persönlichkeit in der Flut von Rechten verloren haben, die jeder Liberalismus mit sich bringt, finde ich ein neues Recht - mit dem Recht der Stärke anzugreifen und alle bestehenden Kräfte der Ordnung und Verträge in die Winde zu zerstreuen, alle alten Einrichtungen wiederherzustellen und der

oberste Herr, derer zu werden, die an uns die Rechte ihrer Macht verloren haben, indem sie in ihrem Liberalismus diese freiwillig niederlegten.

In der gegenwärtigen unsicheren Stellung aller Art Macht wird doch unsere Macht unüberwindlicher als irgendeine andere sein, denn sie wird bis zu dem Augenblick unsichtbar bleiben, da sie solche Stärke gewonnen hat, daß keine List sie länger untergraben kann.

Um aus dem zeitweiligen Übel herauszukommen, müssen wir nun das Ideal einer unerschütterlichen Regierung aufstellen, die den geregelten Lauf der Maschinerie des nationalen Lebens wiederherstellen wird, der durch den Liberalismus vernichtet war. Der Zweck heiligt die Mittel. Laßt uns daher bei unseren Plänen unsere Aufmerksamkeit nicht so sehr darauf richten, was gut und moralisch, als darauf, was notwendig und nützlich ist.

5. Vor uns liegt ein Plan, in dem die strategische Linie festgelegt ist, von der wir nicht abweichen können, ohne Gefahr zu laufen, die Arbeit so mancher Jahrhunderte zu nichte werden zu sehen.

Um befriedigende Arbeitsweisen zu gewinnen, ist es nötig, auf die Schurkerei, die Schlaffheit, die Unbeständigkeit des Pöbels Rücksicht zu nehmen, seinen Mangel an Verständnis für die Bedingungen seines eigenen Lebens

oder seiner eigenen Wohlfahrt zu beachten. Es muß begriffen werden, **daß die Macht des Pöbels eine blinde, sinnlose und unvernünftige Kraft ist, immer in der Gewalt einer Beeinflussung von irgendeiner Seite. Der Blinde kann aber nicht den Blinden führen, ohne ihn in den Abgrund zu stürzen. Nun glauben aber die aus dem Volke aufgestiegenen Mitglieder des Pöbels immer, sie wären Genies an Weisheit, und doch können sie, da sie kein Verständnis für Politik haben, nicht als Führer des Volkes vorwärtskommen, ohne die ganze Nation ins Verderben zu bringen.**

Nur jemand, der von Kindheit an zu einem unabhängigen Herrscher erzogen ist, hat Verständnis für die Worte des politischen ABC.

Ein Volk, das sich selbst, d.h. Emporkömmlingen aus seine Mitte, überlassen ist, stürzt sich selbst ins Verderben durch die Parteizerspitterungen, die durch die Bewerbung um Macht und Ehren hervorgerufen werden, und alle Unordnung rührt daher. Können Volksmassen ruhig und ohne kleinliche Eifersucht Urteile finden, in Landesangelegenheiten verhandeln, die nicht von persönlichen Interessen getrennt werden können? Können sie sich gegen einen äußeren Feind selbst verteidigen? Das ist undenkbar, denn ein Plan, der in so viele Teile, als Köpfe im Pöbel sind, zerspalten ist, verliert jede Einheitlichkeit und wird dadurch unverständlich und unausführbar.

Nur durch einen Zwingherrn können große Pläne großzügig und vollständig durchgeführt werden, so wie an das Ganze passend auf die einzelnen Teile der Staatsmaschinerie verteilt: **hieraus ist der Schluß unvermeidlich, daß für ein**

Land die Regierung die beste ist, die von einer zuständigen Person zusammengefaßt wird. Ohne unbeschränkte Zwingherrschaft kann keine Zivilisation bestehen, die ja nicht von den Massen, sondern von ihren Führern weitergeführt wird, wer die Person auch immer sein mag.

Der Pöbel ist ein Rohling und entfaltet diese Roheit bei jeder Gelegenheit. In dem Augenblick, da der Pöbel die Freiheit in seinen Händen hält, verwandelt er sie sofort in Anarchie, die an sich der höchste Grad Roheit ist.

Sehen wir diese alkoholisierten Tiere, berauscht von Getränken - das Recht zu ihrem unmäßigen Gebrauch kommt mit der Freiheit. Wir und die Unseren gehen diesen Weg nicht ...

Die Völker der Gojim sind entnervt von alkoholischen Getränken; ihre Jugend ist durch Klassizismus und frühe Unsittlichkeit verdorben,

in die sie von unseren besonderen Agenten geführt worden ist - von Lehrern, Dienern, Erzieherinnen in den Häusern des Reichtums, von Angestellten u.a., **von unseren Frauen in den Vergnügungsstätten, die von den Gojim besucht werden.** Zu den letzteren rechne ich auch die sog. "Gesellschaftsdamen", willige Nachfolgerinnen der anderen in Verdorbenheit und Luxus.

6. Unsere Losung ist: - Gewalt und Täuschung. Nur die Gewalt sieht in politischen Angelegenheiten, besonders wenn sie in den für Staatsmänner wichtigen Gaben verborgen ist. Gewalt muß der Grundsatz sein für Schlauheit und Täuschung die Richtschnur für Regierungen, die ihre Kronen nicht vor die Füße einer neuen Macht legen wollen.

Es ist zwar ein Übel, aber doch **nur ein Mittel, um den Zweck, das Gute, zu erreichen.**

Darum dürfen wir mit Bestechung, Betrug und Verräterei nicht aufhören, wenn diese Dinge zur Erreichung unseres Zieles dienen sollen.

In der Politik muß man die Schwächen der anderen ohne Zaudern zu benutzen wissen, denn **durch sie sichern wir uns Unterwerfung und Oberherrschaft.**

Unser Staat, der den Weg der friedlichen Eroberung geht, hat das Recht, die Greuel des Krieges durch weniger auffallende und befriedigendere Todesurteile zu ersetzen, die notwendig sind, um die Schreckensherrschaft zu erhalten, welche blinde Unterwerfung verlangt.

Gerade unbarmherzige Strenge ist das größte Machtmittel im Staate: nicht nur um des Erfolges willen, sondern auch im Namen der Pflicht. Um des Sieges willen müssen wir an dem Programm der Gewalt und der Täuschung festhalten.

Daher werden wir nicht so sehr durch das Mittel selbst als vielmehr durch den Grundsatz der Strenge obsiegen und alle Regierungen zur Unterwerfung unter unsere Oberregierung bringen. Es genügt für sie, zu wissen, daß wir gegen allen Ungehorsam unbarmherzig sind.

7. In früherer Zeit waren wir die ersten, die in die unteren Volksmassen die Worte "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" hineinwarfen. Diese Worte sind seit jenen Tagen oft wiederholt worden von dummen Papageien, die von allen Seiten auf diesen Köder herzuflogen.

Mit ihm trugen sie das Wohlsein der Welt, echte Gerechtsame der einzelnen, hinweg, die früher so gut gegen den Druck des

Pöbels geschützt waren.

Die sich für weise haltenden Männer der Gojim, die Intellektuellen, konnten in ihrer Weltfremdheit nichts aus diesen Worten machen.

Sie merkten den Widerspruch zwischen ihrer Bedeutung und ihrer Nebeneinanderstellung nicht; sie sahen nicht, daß in der Natur keine Gleichheit ist, keine Freiheit sein kann, daß die Natur selbst die Ungleichheit der Geister, der Charaktere und Fähigkeiten bestimmt hat, gerade so unwandelbar, wie sie die Unterordnung unter ihre Gesetze bestimmte. Sie bedachten nicht, daß der Pöbel blind ist, daß Emporkömmlinge, die er erwählte, um die Regierung auszuüben, in bezug auf die Politik genau so blind sind wie der Pöbel selbst, **daß der Eingeweihte, auch wenn er ein Narr ist, doch regieren kann, während der Nicht-Eingeweihte, selbst wenn er ein Genie wäre, nichts von der Politik versteht.** - Alle diese Dinge ziehen die Gojim nicht in Betracht. Und doch verdankt diesen Dingen die dynastische Regierung ihre Stetigkeit: der Vater hinterließ dem Sohne die Kenntnis der politischen Angelegenheiten derart, daß niemand außer den Gliedern des Herrscherhauses sie wissen und den Untertanen verraten konnte. Im Laufe der Zeit ging der Sinn für die dynastische Übertragung der wahren Lage der politischen Dinge verloren, und dies kam dem Erfolg unserer Sache zugute.

Überall auf der Welt kamen die Worte "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" aus unseren Reihen, dank unserer Agenten - ganzen Legionen, die unser Banner mit Begeisterung trugen. Und zu allen Zeiten waren diese Worte Bohrwürmer, damit **beschäftigt, sich in das Wohlbefinden der Gojim zu bohren, überall den Frieden, die Ruhe, die Einigkeit zu zerfressen und alle Grundlagen der nichtjüdischen Staaten zu zerstören.** Wie Sie später sehen werden, half uns das zu unserem Erfolge: es gab uns die Möglichkeit, neben anderem, den Haupttrumpf in unsere Hände zu spielen: die Vernichtung der Vorrechte, oder mit anderen Worten der eigentlichen Existenz des Adels der Gojim, jener Klasse, welche der einzige Schutz war, den Völker und Länder gegen uns besaßen. **Auf den Trümmern des natürlichen und Geschlechtsadels der Gojim haben wir die Aristokratie unserer gebildeten Klassen errichtet, geleitet von der Aristokratie des Geldes.** Die Eignung für die Aristokratie haben wir auf den Reichtum, der von uns abhängig ist, und auf Kenntnisse, deren Richtung unsere gelehrten Ältesten bestimmen, gegründet.

Unser Erfolg ist dadurch erleichtert worden, daß wir in unserem Verkehr mit den Menschen, deren wir bedurften, immer auf die empfindlichsten Seiten der menschlichen Natur eingewirkt haben: auf die Geldgier, die Leidenschaft,

die Unersättlichkeit nach menschlichen Gütern. Jede dieser menschlichen Schwächen, für sich allein, genügt, um die Tatkraft zu lähmen, denn sie führt über den Willen des Menschen zu seinem Charakter, der das Rückgrat für seine Tätigkeiten ist.

Der Bergriff der Freiheit hat uns in den Stand gesetzt, dem Pöbel aller Länder einzureden, daß seine Regierung nichts als der Diener des Volkes ist, welches

der Eigentümer des Landes sei, und daß die Diener gewechselt werden können wie ein abgetragener Handschuh.

Diese Möglichkeit des Wechsels der Volksvertreter gibt sie in unsere Hand und uns die Macht, über sie zu bestimmen.